

Europa

Duroselle, Jean-Baptiste: **Europa. Eine Geschichte seiner Völker.** Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag, 1990, 440 S., 600 Farb-Abb., 42 Landkarten, 16 Tabellen, 78,- DM

Dieses Geschichtswerk soll, so die Verlagsmitteilung, das gemeinsame Erbe der Europäer vor Augen führen. Von der Megalithkultur der Frühzeit bis zum Fall der Mauer in Berlin wird von dem französischen Historiker Jean-Baptiste Duroselle das Geschick Europas dargestellt, in der "Hoffnung auf ein Zusammenwachsen des Kontinents in Frieden und Freiheit." Angeregt wurde das Geschichtsbuch durch den Bankier und Aufsichtsratsmitglied mehrerer europäischer Firmen. Frederic Delouche. Verlegt wird das Buch in acht europäischen Sprachen.

Ganz ohne Zweifel soll dieses Geschichtswerk am Vortage des grenzenlosen europäischen Binnenmarktes, dem 1. Januar 1993, eine politische Funktion erfüllen. Es soll beitragen, gesamteuropäische Identität zu vermitteln: "Wenn das Werk der Einigung Europas gelingen soll, dann nur, wenn es im Wissen und Willen der Europäer verankert wird, wenn sich ein europäisches Identitätsbewußtsein entwickelt, daß die Nationen übergreifend verbindet". schreibt Karl Dietrich Erdmann in seiner Einführung. Geschichte aus gesamteuropäischer Sicht zu schreiben, dadurch Nationalchauvinismus zu überwinden, ist sicherlich begrüßenswert. Die Schaffung europäischen Identitätsgefühls ist ein respektables Anliegen.

Der vorliegende Band erweckt auf den ersten Blick den Eindruck, diesen hehren Aufgaben gewachsen zu sein. Hervorragend ausgestattet mit über 600 Abbildungen, zahlreichen gut gestalteten Karten und Übersichtstabellen. In 19 Kapiteln wird hier Geschichte ausgearbeitet, solide und übersichtlich, auf objektive Aussagen gerichtet. (mit Ranke) bemüht, darzustellen, "wie es wirklich gewesen ist" - dennoch im selbstkritischem Bewußtsein subjektiver (hier: französischer) Momente (zumindest in der Einführung so beteuert). Geschichte also ganz so, wie man ihr in fernen Unterrichtsstunden einst begegnete. Duroselles Europa hat so gesehen gewiß seinen Wert als Nachschlagewerk, aus dem man sich recht schnell über die wesentlichen Epochen europäischer Geschichte informieren und Lücken aus vergangenen Schulstunden schließen kann.

Auf den zweiten Blick jedoch und bei fortgesetzter Lektüre regen sich zunehmend Zweifel am methodischen Vorgehen und inhaltlichen Fragen. So fortschrittlich nämlich das Ziel einer gesamteuropäischen Geschichtsschreibung sein könnte, so unhinterfragt traditionell bleibt sie hier dennoch. Geschichte - das ist wiederum nur die Geschichte von Päpsten, Kaisern, Königen, Fürsten, Feldherren, Staatsmännern, ein paar Philosophen, Erfindern und einigen wenigen Frauen (das einzig beigefügte Register ist ein sehr umfangreiches Personenregister). Geschichte - das bleibt auch hier das Handeln der Mächtigen, ein gigantisches Schachspiel der Herrschenden, erzählt entlang geschlagener Schlachten, Erbfolgen, Kaiserkrönungen, Staatsverträgen. Auf Kartographiken werden schrumpfende und expandierende Reiche dargestellt, in Tabellen die entsprechenden Jahreszahlen aufgelistet. Die gemeinen Menschen treten letztlich nur als statistische Größe in Erscheinung - immer wenn ihre Zahl zunimmt, kommt es zu Krisen (S.172, 229). Das Handeln und Fühlen des Volkes wird, wenn überhaupt oberflächlich geschildert: "Die große Masse der Christen indes war nach wie vor tief religiös. Doch war die Volksfrömmigkeit immer noch derb, primitiv und abergläubisch. Seit der Mitte des 15. Jhdts. befand sich die Christenheit in einem Zustand religiöser Überspanntheit und manchmal geradezu krankhafter Empfindsamkeit." (S.174) Zentrale und durchgehend bedeutsame Fragen angesichts des gestellten Themas, nämlich welche Empfindungen die Menschen früherer Zeiten mit Begriffen wie Gemeinschaft, Volk, Reich, Staat, Nation verbanden, welche Menschen als Fremde ausgeschlossen wurden, wie sich Identität konstituierte u.ä.m., werden nicht aufgegriffen. Unverständlich auch, warum Duroselle schließlich von den heutigen Nationalstaaten ausgeht und die Geschichte der Basken, Bretonen, Okzitaner, Slowenen, Sorben, Katalanen, Kroaten u.v.a.m. nicht ansatzweise erwähnt.

wiewohl doch gerade die sog. Minderheitenfragen bei der geforderten europ. Identität mitdiskutiert werden müssen.

Sehr befremdlich mutet es an, wenn bestimmte und gewiß gesamteuropäische Themen wie etwa die Hexenverfolgungen oder die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Juden und die (vor den Nazigreuel stattfindenden) Judenpogrome mit keiner Zeile abgehandelt werden. Immerhin findet die Inquisition in 10 Sätzen (S. 146) Erwähnung und der Bauernaufstand von 1525 in zwei Sätzen (S.206).

Ärgerlich wird der angeschlagene Ton Duroselles immer dann, wenn es um außereuropäische Völker geht. Völlig unreflektiert und unsensibel wird das gesamte Vokabular eurozentrisch imperialen Gehabes verwendet. Europa ist es, das die Welt entdeckt, Gebiete erschließt und in Besitz nimmt, mit Heidentum konfrontiert wird und die Missionierung vorantreibt. Entdecken. Erobern. Aufteilen. Besitzen - all dies klingt hier fraglos selbstverständlich. Daß in den außereuropäischen Gebieten auch Menschen lebten, die dieses Vorgehen gar nicht als so selbstverständlich betrachteten, erscheint nicht einmal ansatzweise in Duroselles Darstellung. Naiv, ja blauäugig klingt es vielmehr, wenn er schreibt: "Doch hat es bei der Begegnung mit der Neuen Welt nicht nur Überraschung oder staunende Neugier gegeben. Allein die zahlreichen Geschichten aus dem Mittelalter (...) konnten einem dem Spaß an der Entdeckung verderben." (S.198) Verblüffend problemlos und von zwangsläufiger Logik die Beschreibung der Taten eines Cortez und Pizarro: "Eine Handvoll militärisch überlegener Spanier stand Millionen von Einheimischen gegenüber und nahm seit der Mitte des 16. Jahrhunderts diesen Teil Amerikas in Besitz. Die Kultur Europas konnte somit in Amerika Fuß fassen." (S.195) That's it.

Kolonialismus ist denn auch für Duroselle kein bedeutsames Thema, denn es stellte für die Vereinigung der Europäer nur ein Hindernis dar (S.199). Daß die Geschichte Europas seit dem 16. Jahrhundert mit aller Deutlichkeit auch die Geschichte von Brutalität, Sklaverei und Ausbeutung in den Kolonien ist, findet bei Duroselle so gut wie keine Erwähnung. Zwar weist er daraufhin, daß die Versklavung und Ausplünderung der Indios eine schwere Schuldenlast für die Europäer darstellt, "Dennoch brachte dieses ausschließlich europäische Abenteuer der Entdeckungen eine außerordentliche Erweiterung des geistigen Horizonts (...)." (S.199). Angesichts des Golfkrieges erlauben wir uns an dieser Stelle zu fragen, worin denn diese außerordentliche Erweiterung des geistigen Horizontes bestanden hat? Der europäische Kolonialismus vom 17. bis 19. Jahrhundert wird ausgespart. Der Kolonialismus nach der Kongo-Konferenz 1884/85 wird (kurz) beschrieben als eine Art Monopoly der Europäer. Was jedoch in den Kolonien geschah, findet keine Beachtung.

Auch wenn das Buch gut sein mag als Nachschlagewerk zur Auffrischung fast vergessenen Geschichtswissens, als Grundlagenwerk für europäisches Identitätsbewußtsein kann man es keinesfalls weiterempfehlen. Die Darstellungsform dieser gesamteuropäischen Geschichte als Herrschafts- und Personengeschichte, in der man von den beherrschten Menschen nicht viel mehr als ihre Anzahl erfährt und die allenfalls als die Deutschen, die Russen oder das Proletariat in Erscheinung treten, ist zur Förderung eines demokratischen Menschenbildes in einem zukünftigen Europa ungeeignet. In einer Welt, in welcher der Nord-Süd-Konflikt immer mehr zur Frage des globalen Überlebens wird, ist mir Duroselles Europa überdies zu eurozentrisch, zu ignorant gegenüber dem Rest der Welt. Europäische Identität, die Nationalchauvinismus durch Eurochauvinismus ersetzt, scheint mir eine grauenvolle Perspektive zu sein.

P.Br.